

A woman with long dark hair, wearing a white, long-sleeved, button-up dress with a gathered waist, stands in a field of tall, golden-brown grass. She is holding a large bouquet of white daisies with yellow centers. The background is a soft-focus landscape under a bright sky.

Catherine
Cookson

Das Lied
der
Schwäne

Weltbild

Im Herbst 1807 begleitet der kleine Roddy Greenbank seinen Vater in die abgelegene Gemeinde Langley in Northumberland. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft stirbt der Vater eines gewaltsamen Todes, und Roddy verliert sein Gedächtnis. Die alte Kate Makepeace nimmt sich seiner an und zieht in groß. Sie gilt in der Umgebung wegen ihrer Kenntnis heilender Kräuter als »weiße Frau«. Sie und Roddy werden von den übrigen Dorfbewohnern eher gemieden und leben in großer Zurückgezogenheit. Doch in Hal Roystan und Mary Ellen Lee findet Roddy schließlich Freunde.

Auch Hal ist elternlos aufgewachsen; sein Vater ist spurlos verschwunden, nachdem man ihn eines Verbrechens verdächtigt hatte. Mary Ellen, heiter und geradlinig, zieht schon als junges Mädchen alle ihr Begegnenden durch ihre Freundlichkeit an und knüpft ein Band des Verständnisses und der Fröhlichkeit zwischen den beiden ernstesten jungen Männern. Und es ist die enge Freundschaft zwischen diesen drei Menschen, die es ihnen möglich macht, mit den unerbittlichen Forderungen fertig zu werden, die ein ebenso ungewöhnliches wie grausames Schicksal an sie stellt.

Catherine Cookson

Das Lied der Schwäne

Roman

Aus dem Englischen von Dr. Annette Charpentier

Weltbild

Die Autorin

Catherine Cookson, 1906 in Nordengland geboren, stammt, wie die meisten ihrer Protagonistinnen, aus ärmlichen Verhältnissen. Gezwungen, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, versucht sie sich in den verschiedensten Tätigkeitsbereichen. Nach ihrer Heirat verlegte sie sich aufs Schreiben und veröffentlichte 1945 ihren ersten Roman. Ihre Fähigkeit, menschliche Schicksale sensibel zu zeichnen, und ihre atmosphärisch dichten Milieuschilderungen haben sie zu einer international anerkannten Erfolgsautorin gemacht. Catherine Cookson starb im Juni 1998.

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel A Dinner of Herbs.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2021 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-
Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © by The Catherine Cookson Charitable Trust

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 1991 by Goldmann Verlag, in der Penguin
Random House Verlagsgruppe GmbH, München

Übersetzung: Dr. Annette Charpentier

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: iStockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-965-7

Es ist besser ein Gericht Kraut mit Liebe denn ein gemästeter Ochse und
Zwietracht dabei.

Sprüche Salomos, XV, 17

Prolog

1

Peter Greenbank warf den Kopf zurück und sog die Luft durch die Nase. Dann blickte er auf den kleinen Jungen herab, den er an der Hand hielt, und sagte: »Das ist der Geruch. Meine Güte, man muss es wohl Gestank nennen. Das habe ich als Junge schon gerochen und geschmeckt. Es riecht ganz anders als Kohlenstaub. Der Geruch von einer Schmelzhütte erstickt einen fast. Und da hatten sie sich gedacht, sie würden den Gestank eindämmen, indem sie eine Mauer um die Schmelzöfen bauten. Hast du schon mal etwas so Albernes gehört?«

»Ist es jetzt noch weit, Pa?«

»Weit? ... Bis Langley? Wir sind mittendrin, Junge, mittendrin. Du stehst auf dem Boden des Baronats von Langley, doch ich verstehe schon, warum du es nicht erkennst. Seit ich dir davon erzählte, hat es sich verändert, o ja, und wie!« Er nickte. »Das war einmal offenes Gelände«, er wies in die Ferne, »aber jetzt haben sie Bäume angepflanzt. Es wird schön aussehen, wenn sie erst einmal groß sind, doch das wird wohl noch ein Weilchen dauern.«

»Ist es noch weit bis zu diesem Haus, Pa?«

»Warum? Bist du etwa müde?«

»O nein«, log der Junge tapfer und blickte zu dem hochgewachsenen Mann auf. Auf seinem Gesicht zeigte sich eine Mischung aus Ehrfurcht und Liebe. Das war sein Vater, der erst vor drei Tagen wieder in sein Leben getreten war und ihn in eine völlig neue Welt gebracht hatte. Beim letzten Zusammensein war er erst fünf gewesen, doch er konnte sich noch lebhaft daran erinnern. Er hatte neben seiner Mutter auf der Hafenummauer von Newcastle gestanden und heftig dem Schiff nachgewinkt, das den Fluss hinab nach South Shields segelte, wo es das offene Meer erreichen würde. Jetzt war er siebeneinhalb und der Mann sah noch genauso aus wie an dem Tag, als er ihm Lebewohl gewinkt hatte. Er war groß und kräftig, von

angenehmem Äußeren und hatte große, dunkelbraune Augen. Seine Mutter hatte immer gemeint, er habe die Augen seines Vaters und werde ihm eines Tages sehr ähnlich sehen. Er wollte wie sein Vater sein, ach, wie sehr er sich das wünschte! Daher fügte er nun hinzu: »Ich könnte noch zehn ... noch zwanzig Meilen weiterlaufen.«

Sein Vater stupste ihn sanft auf den Kopf und stieß dabei versehentlich seine Mütze zu Boden. Als sich beide danach bückten, berührten sie sich an der Stirn und sie sahen einander an und lachten. Dann gingen sie schweigend Hand in Hand weiter über den schmalen, holprigen Pfad, bis der Junge sagte: »Das Schloss, Pa, werde ich das Schloss sehen?«

»In genau zwei Minuten wirst du es sehen, mein Junge.«

Und nach zwei Minuten blieb Peter Greenbank stehen, deutete in eine Richtung und sagte: »Da liegt es ... da drüben ... das Schloss.«

Der Junge starrte lange und gebannt auf die hohen Steinmauern und als er stumm blieb, fragte sein Vater: »Nun, wie findest du es?«

»Es ist alt.«

»O ja, mein Junge, es ist sehr alt.«

»Und ziemlich kaputt.«

Der große Mann brach in Gelächter aus und antwortete: »Richtig, kaputt ist es auch!«

»Lebt denn niemand dort?«

»Jetzt nicht mehr. Bist du enttäuscht von deinem ersten Schloss?«

»Das ist nicht mein erstes Schloss, Pa, in Newcastle gibt es auch eines, sogar ein sehr schönes.«

»Ach ja, du hast recht.« Wieder stupste Peter Greenbank seinen Sohn auf den Kopf. Dieses Mal griff der Junge mit beiden Händen nach seiner Mütze und erneut brachen beide in Lachen aus. »Nun, dann komm weiter«, sagte der Vater, »ich sehe schon, beeindruckt bist du nicht. Mal sehen, wie du die Schmelzhütten findest.«

»Da hast du doch einmal gearbeitet, nicht wahr, Pa?«

»Genau, da habe ich einmal gearbeitet.« Peter Greenbank nickte die nächsten zehn Schritte lang mit dem Kopf, während seine Gedanken zurück in die Zeit der Schmelzhütte wanderten. Er hatte dort mit sechzehn Jahren angefangen, nachdem er die Kohlengrube auf dem Berg verlassen hatte. Doch er war vom Regen in die Traufe geraten. Sie

hatten damals in Allendale gewohnt und jeden Morgen war er bei jedem Wetter vier Meilen zu Fuß hin-, jeden Abend müde zu Fuß zurückgegangen. Sechs Tage in der Woche schienen nur aus Arbeit, Essen und Schlafen zu bestehen. In jenem Alter hatte er nicht getrunken wie die anderen Arbeiter, von denen viele einen noch weiteren Weg gehabt hatten. Einige kamen sogar aus Hexham; manche von ihnen freilich langten nie zu Hause an, denn auf halber Strecke lag ein Wirtshaus, das zur Rast einlud. Ein Bier gab den Erschöpften oft den Rest, dort, wo sie zusammengesackt waren, und sie schliefen bis zum nächsten Morgen.

Doch sein Weg zur Arbeit war nicht so lang gewesen wie der seines Vaters, der in der Grube bei Allenheads geackert hatte, zumindest bis zu jenem Tag, an dem man ihn auf den Friedhof trug: ein weiteres Opfer des Bleis.

Nach dem Tod seines Vaters war die Mutter näher nach Catton gezogen. Jetzt blieben immer noch zwei Meilen Weg, doch das kam ihm fast wie nichts mehr vor. Nach dem Ableben seines Vaters war jedoch seine Ruhe dahin, fiel es ihm schwer, sich einzuleben; immer mehr gab er sich einer sonderbaren Besessenheit hin: Er wollte zur See gehen. Ihm war klar, dass dies nicht möglich sein würde, da er die einzige Stütze seiner Mutter war.

Als er Mister Makepeace, ihrem Nachbarn, diese bohrende Sehnsucht anvertraute, hatte der alte Mann gesagt: »Du musst verrückt sein, Junge. Du denkst vielleicht, die Arbeit in den Blei- und Kohlengruben oder in der Schmelzhütte ist schlimm, doch das ist nur ein Kinderspiel, jawohl, ein Kinderspiel, verglichen mit dem, was du auf Deck durchmachst.« Er spreche aus Erfahrung, meinte er, denn er sei zehn Jahre zur See gefahren, als er noch jung war.

Es gab allem Anschein nach niemanden in der Familie, der zur See gefahren war. Sein Großvater hatte ihm oft Geschichten erzählt, nicht nur von seinem eigenen Vater, sondern auch von seinem Großvater. Alle waren sie auf dem Trockenen geboren worden und auch dort gestorben. Zuerst waren sie Landarbeiter auf den großen Gütern gewesen und hatten sich später, mit dem Wunsch nach einem unabhängigeren, wenngleich keinem leichteren Leben, als

Grubenarbeiter verdingt. Der junge Mann wusste also nicht, woher dieser Wunsch in ihm stammte, hinaus aufs Meer zu ziehen.

Nur wenige Tage nach dem Tod seiner Mutter packte er sein Bündel, schenkte den wenigen Hausrat Kate Makepeace, die inzwischen verwitwet war, und den Rest Bill Lee, der gerade geheiratet hatte und eine baufällige Hütte auf der anderen Seite der Grube bewohnte. Dann machte er sich auf den Weg nach Newcastle mit der Vorstellung, er brauche sich bloß an ein Schifffahrtsbüro zu wenden, um angeheuert zu werden. Das hielt er für die normale Prozedur.

Jedoch begann er erst neun Monate später seine erste Reise auf einem Handelsschiff. Er wollte zwar zur See, doch nicht in die Marine eintreten, weil er viel Schlimmes über die in diesen Dienst gezwungenen Männer gehört hatte. Außerdem hatte er inzwischen die Tochter des kleinen Hauses geheiratet, in dem er zur Miete wohnte. Jetzt waren mehr als acht Jahre vergangen und in diesem Zeitraum war er nur dreimal wieder im Land gewesen. Zweimal hatte es sich nur um wenige Tage gehandelt; und ein Mann, der jahrelang durchgängig von seiner Frau getrennt ist, vergeudet in der Regel keine Zeit damit, auf den Spuren seiner Kindheit zu wandeln. Es war also das erste Mal, dass er sich diesem Ort wieder näherte. Doch diese Reise war auch anders gewesen, bei Gott, wie anders!

»Pa?«

Seine Gedanken wurden wieder in die Gegenwart gezwungen, er blickte auf den Grund dieser Unterbrechung und antwortete abwesend:
»Ja?«

»Wie weit ist es noch bis zu dem Haus der alten Frau?«

»Du darfst nicht alte Frau sagen. Sie heißt Mrs Makepeace.«

»Aber du nennst sie die alte Kate.«

»Es sind aber zwei verschiedene Paar Schuhe, was du darfst und was ich darf. Du wolltest wissen, wie weit es ist. Wenn wir dort die Fabrik erreicht haben, ist es nicht mehr weit.«

Nach wenigen Minuten gelangten sie zur ersten Fabrikanlage, überquerten eine unebene Straße und ein offenes Gelände und standen vor einer größeren Ansammlung von Steinhäusern, einige mit Schornsteinen, andere, die wie Büros oder Stallungen wirkten; überall

wimmelte es von Menschen und Pferden. Lärm von Stimmen, rumpelnden Karren und klirrendem Zaumzeug und Geschirr lag über dieser Szenerie.

Als sein Vater ihn beim Arm nahm, vermutlich, um ihn um diese Szene herumzuführen, fragte der Junge: »Willst du mir die Fabrik nicht zeigen, Pa? Das hast du doch versprochen.«

»Ein andermal. Komm, der Gestank reicht auch so. Wir müssen einen Bogen machen.« Er streckte dem Jungen eine Hand hin, um ihm über die Eisenschwellen zu helfen, die sich in der Ferne verloren. Dann gingen sie an ein paar verstreut liegenden Häuschen vorbei, durchquerten ein Unterholz und gelangten auf einen neben einem Bach herführenden Pfad. Der Junge rief: »O Pa, sieh mal. Wie lustig!«

»Ja, mein Junge, das ist lustig und das war es auch immer. Hinter der Fabrik gibt es noch einen Bach und einen hübschen kleinen Wasserfall. Den werde ich dir auch zeigen, aber jetzt drängt die Zeit und dieser Weg ist der kürzere.«

Als sie auf der Kuppe des langen Abhanges ankamen, waren die Schritte des Jungen langsamer geworden und er blickte sehnsüchtig in die Ferne auf eine Reihe von Häusern. »Ist es da, wo die alte ... ich meine Mrs Makepeace wohnt?«, fragte er.

»Nein, nein. Das ist der obere Teil von Langley. Das wirst du alles noch kennenlernen. Doch jetzt komm.« Er ging in die Hocke und forderte den Jungen auf: »Steig auf.« Und der Junge kletterte auf die Schultern seines Vaters.

Eine Weile, nachdem sie die Häuser hinter sich gelassen hatten, blieb der Vater stehen und wandte den Blick talwärts. Sein Blick fiel auf eine Wasserfläche direkt unterhalb und er murmelte: »Ach! Ich kann es kaum glauben! Man hat damals davon geredet, aber sie haben es wirklich gemacht.« Dann ging er ein paar Schritte vor, um besser sehen zu können, schaute von einem Ende zum anderen und murmelte: »Muss vom Stublick kommen und führt durch den Kanal zur Fabrik.« Er schob den Jungen auf seinem Rücken zurecht und trat zurück auf den Pfad, aber nur, um sich so unvermittelt und rasch aufzurichten, dass der Junge sich an seinem Hals festklammern musste. »Meine Güte! Das muss das Abzugsrohr sein.« Er deutete auf eine Art steinerne Röhre

auf dem Boden und folgte ihr mit den Blicken bis zurück zur Fabrik.
»Genau. Die Mauer hat nicht ausgereicht. Das hier leitet die Gase ab.
Kein Wunder, dass die Bäume und das Gras frischer aussehen.«

»Soll ich jetzt absteigen, Pa? Bin ich dir zu schwer?«

»Nein, Junge, du bist wie eine Feder.«

Aber sein Sohn war nicht federleicht; er war zwar dünn wie er selbst, aber mit starken Knochen, und die wiegen schwer. Doch dem Vater gefiel das Gewicht des Jungen auf dem Rücken, denn die Nähe seines eigenen Fleisches vertrieb die Einsamkeit aus seinem Körper. Sonderbar, wie einsam er sich in den letzten Tagen gefühlt hatte! Während all der Monate, der Jahre auf See hatte er immer wieder Phasen der Einsamkeit erlebt. Aber jene Einsamkeit war anders gewesen, denn er hatte gewusst, dass an Land Frau und Sohn auf ihn warteten. Nun, den Sohn hatte er immer noch – nicht mehr lange.

Jetzt waren sie wieder in ein Waldgebiet gelangt, und da die Zweige tief über den kaum erkennbaren Pfad herabhingen, ließ der Mann den Jungen mit den Worten von seinem Rücken herabgleiten: »Noch eine halbe Meile, und wir sind am Ziel.«

»Ist das der Wald, von dem du mir erzählt hast, Pa?«

»Ja, das ist der Wald oberhalb des Steinbruches.«

»Wie sieht eigentlich ein Steinbruch aus, Pa?«

»Das siehst du gleich durch eine Lücke zwischen den Bäumen. Hier ist schon die erste Schneise. Geh nur nicht zu dicht an den Rand, denn die Erde bröckelt ab.« Er selbst trat näher an den Abgrund und sagte, während er hinabblickte: »Ja, es hat wohl mehrere Erdbeben gegeben, seit ich auf dem Rücken hier hinunterrutschte.«

»Du bist hier hinuntergerutscht, Pa?«

»Ja, als Junge. Das war unser Sonntagsvergnügen. Wir haben uns auch kleine Höhlen zum Verstecken gebaut. Ein herrlicher Spielplatz! Jetzt kann man den Grund der Grube vor Gebüsch kaum noch erkennen. Komm, wir gehen weiter.«

Sie setzten ihren Weg fort und ließen den Steinbruch bald hinter sich. An einer Stelle blieb Peter Greenbank stehen und bemerkte mit zu Boden gewandtem Blick: »Nun, er wird noch benutzt. Allem Anschein nach sogar häufiger als zu meiner Zeit.«

Der Pfad führte zu einer Straße, hinter der das Gelände in ein kleines grünes Tal abfiel, und dort lag ein Häuschen, viereckig, mit einem kleinen Fenster zu beiden Seiten der Tür und einem weiteren unterhalb des Firstes, das hell in der Nachmittagssonne glänzte. Um das Haus wucherte ein Garten; daneben verlief ein kleiner Bach, kaum breiter als ein Rinnsal.

»Ist es das, Pa? Ist das Mrs Makepeaces Haus?«

»Ja, das ist es, und das ist das einzige, das sich im Lauf der Jahre nicht verändert hat. Aber ich hoffe, wir finden ...« Er setzte den Satz nicht fort, der fragen wollte, ob die alte Kate wohl noch lebte.

Wie alt war sie bei seinem Fortgehen gewesen? Wohl an die sechzig. Aber niemand kannte ihr wahres Alter, denn im Unterschied zu allen anderen Frauen weigerte sie sich, eine Haube oder den Umhang zu tragen, der ihr Alter verraten würde.

Rasch gingen sie den Hang hinab, bis der Boden wieder eben wurde, traten durch ein Tor und gingen über einen unebenen Steinpfad zur Haustür, die nun offen stand. Aber niemand war zu sehen und so streckte er die Hand aus, beugte sich vor und klopfte zweimal gegen die verwitterte Eichentür. Er wartete einen Moment, ehe er den Kopf vorstreckte, und rief: »Ist Mrs Kate Makepeace zu Hause?«

Immer noch keine Antwort. Doch als er hörte, wie eine Tür geschlossen wurde, rief er wieder: »Hallo, ist da jemand?«

Aus dem tiefen Schatten auf der anderen Seite des Raumes trat eine Frau, mittelgroß und untersetzt. Sie trug einen Rock und eine Bluse aus blauem Kattun. Der tiefe Halsausschnitt zeigte die Haut oberhalb der schlaffen Brüste, die ebenso trocken und runzlig aussah wie ihr Gesicht. Ihr Haar war dünn und straff über den Schädel gespannt, aber weder weiß noch grau, sondern so dunkel wie der Schatten, aus dem sie getreten war. Jetzt kniff sie die Augen zusammen, spähte zu den beiden Gestalten im Türrahmen, öffnete staunend den Mund und schloss ihn wieder, ehe sie herausbrachte: »Im Namen Gottes!« Und Peter antwortete: »Ja, und Dank sei Ihm, dass ich dich gesund und munter wiedersehe.«

»Peter Greenbank!«

»Genau der, Kate, und kein anderer.«

Sie senkte den Blick. »Wer ist das? Dein Sohn?«

»Ja. In sechs Monaten wird er acht.«

»Nun, nun, ich wusste, als ich heute Morgen aufstand, dass der Tag sonderbar werden würde. Ich wusste es, und es lag nicht an der Hitze. Kommt herein, kommt! Was steht ihr da herum? Überraschungen gibt es für mich keine, aber heute ... Ich habe dich für tot gehalten. Habe nie etwas von dir gehört, außer, dass du geheiratet hast, aber das ist schon lange her. Außerdem, Newcastle ist weit und South Shields noch weiter. Sie stammte von dort, wie ich gehört habe?«

»Ja, sie kam von dort.«

»Wo ist sie jetzt?«

Er senkte den Kopf und setzte sich auf den Holzstuhl neben dem Kamin, in dem an diesem heißen Tag ein Feuer loderte. Dann sagte er: »Ich hoffe, sie ist bei jenen, an die sie glaubte, bei ihrer Familie, wenn nicht bei den Engeln.«

Nach einer Pause gab die alte Frau zurück: »Gott möge sich ihrer Seele annehmen ... Wann war es?«

»Vor sechs Monaten.«

»Sechs Monate? Und der Junge?«

»Blieb Gott und freundlichen Nachbarn überlassen, von denen einige, wie ich merkte, nicht so freundlich waren. Darum bin ich hier.«

»Ach, deshalb bist du hier. Nun, was immer euch herbrachte, ich freue mich, dich zu sehen, Peter. Ich hatte schon gedacht, ich würde dich nie wiedersehen, denn das Meer ist eine treulose Geliebte. Aber fort mit den Gedanken und zu handfesteren Dingen. Habt ihr gegessen?«

»Wir hatten eine ordentliche Mahlzeit in Hexham, aber das ist schon ein paar Stunden her. Dann einen Bissen in Haydon Bridge, aber ich glaube, wir beide brauchen einen Schluck zu trinken.« Er warf seinem Sohn einen Blick zu und der Junge antwortete: »Ja, Pa.«

»Er mag bestimmt meinen Hagebuttensirup.«

»Das nehme ich doch an.«

»Und du? Ich habe Kräuter- und Ingwerbier. Mein Schlehenwein ist sogar noch besser. Den habe ich für eine besondere Gelegenheit aufgehoben, also warum nicht jetzt? Schlehenwein, Peter?«

»Ich kanns kaum erwarten.«

Sie lächelte und ihre Haut glättete sich; dann senkte sie den Kopf und ließ ihren Blick über den Jungen gleiten, ehe sie sich im Zimmer zu schaffen machte, das größer war, als man von außen vermuten mochte.

Als sie durch eine Tür auf der anderen Seite verschwand, blickte der Junge auf und sah seinen Vater an. Dieser schnitt ein Gesicht und flüsterte: »Das ist also Mrs Makepeace. Wie findest du sie?«

»Sie ist ...« Der Junge zögerte. »... in Ordnung ... nett, glaube ich, aber ... aber ...«

Peter senkte den Kopf tiefer, bis seine Augen auf gleiche Höhe mit denen des Jungen kamen, und sie blickten fröhlich, als er hinzufügte: »Furchterregend. Jagt einem einen Schauer ein.« Darauf reagierte der Junge sofort. Er grinste und sagte: »Ja, Pa.«

»Sie ist eine gute Frau, klug und mutig.« Peter blickte wieder ernst und der Junge, der hinter diesen Worten etwas ahnte, grinste nicht mehr und nickte verständnisvoll.

Im nächsten Augenblick betrat die Alte wieder den Raum, einen Krug in jeder Hand, einer kleiner als der andere, und diesen reichte sie Peter mit den Worten: »Schon ein kleiner Schluck tut Wunder, das kann ich dir versichern. Der steht schon seit der Zeit, ehe du fortgingst.«

»Dann ist er sicher hübsch stark?«

»O ja. So stark wie ein ungezähmtes Grubenpony.« Da blickte der Junge augenzwinkernd und lächelnd auf und sagte: »Das schmeckt gut.«

»Ja, das schmeckt gut«, wiederholte sie. »Das hat bis jetzt jeder gesagt. Und was meinst du?« Sie blickte Peter an und dieser meinte nach einem tiefen Zug lachend: »Wenn ich davon einen Tropfen gehabt hätte, als meine Finger an der vereisten Reling klebten, hätte ich sie mit einem Ruck freibekommen. Er ist ungeheuer stark und dabei klar wie Wasser.«

»Nun ...« Sie setzte sich ihnen gegenüber nieder. »Erzähl mir, was du in all dieser Zeit erlebt hast, und dann mache ich euch etwas zu essen. Ihr bleibt doch, oder?« Ihre Frage klang scharf und Peter antwortete:

»Ja, die Nacht über, und vielleicht noch morgen, wenn es dir recht ist.«

»Nicht länger?«

Er warf einen Blick auf den Jungen und erwiderte: »Nun, ich

jedenfalls nicht. Ich muss etwas mit dir besprechen, Kate.« Wieder glitt sein Blick über den Jungen und sie nickte und sagte: »Gut, aber erzähl nun.«

»Wo soll ich anfangen? Es gab viel Schweiß und harte Arbeit und«, er knirschte mit den Zähnen, »Grausamkeit, wie du sie noch nie erlebt hast.«

»Nun, ein wenig habe ich auch kennengelernt, das weißt du.«

»Aber das war anders, Kate, ich habe Männer gesehen, die nur noch aus Fetzen rohen Fleisches bestanden!« Er verzog schmerzlich sein Gesicht.

»Und warum bleibst du dabei?«

»Kann ich nicht sagen, Kate.«

»Du überlegst also nicht, dich wieder hier niederzulassen?«

»In der Grube oder in der Fabrik? Nein! Nie wieder. Eins bekommst du auf dem Meer, frische Luft, zumindest an Deck. Und Licht. Aber ... Nun, das Leben wird von jetzt an ein wenig anders. Ich habe den alten Kahn verlassen und heuere nächste Woche auf einem Schiff an, das rauf nach Norwegen fährt. Das sind nur noch zwei Fahrten, ehe die Stürme und das Eis den Weg versperren, und für den Winter suche ich mir eine Arbeit an Land. Jedenfalls habe ich genug Geld, um die paar Monate damit zurechtzukommen, ob ich nun Arbeit finde oder nicht. Ich habe mir in all den Jahren nichts gegönnt. Der Grund meines Kommens, nun, Kate, ist«, er warf einen Blick auf den Jungen, »ist er. Weißt du, als ich zurück zu meinem Haus kam, das recht nett war, ehe ich fortfuhr ... drei Zimmer und weit entfernt vom Hafen ... aber nicht weit genug, dass nicht das Gesindel dort einzog, als der Junge allein zurückblieb. Eine Nachbarin hat sich seiner angenommen. So nannte sie es wenigstens. Sie ist mit ihrer ganzen Sippschaft dort eingezogen und er verkam dort mit ihnen, kaum einen Lumpen auf dem Rücken, von Läusen wimmelnd. So etwas hast du noch nicht gesehen. Ich habe noch nie im Leben nach dem Stock gegriffen. Aber die kommen uns jetzt eine Weile nicht mehr nahe. Das ist nämlich mein eigenes Haus – nun, ich habe es durch Betsy geerbt. Es ist hundertzwanzig Pfund wert, wenn ich es wieder herrichte. Dann verkaufe oder vermiete ich es. Kommt darauf an, was mein Rechtsanwalt mir rät, weil die

Besitzstandsurkunden bei ihm liegen. Gestern war ich bei ihm. Hast du schon mal vor einem Rechtsanwalt gestanden, Kate? Steifes Volk. Ich habe ihm jedenfalls gesagt, ich würde zu dir fahren, und habe ihm deine Adresse gegeben.«

»Und wenn ich nun tot gewesen wäre?«

»Tot? Nun, Kate, gedacht habe ich schon daran, aber dann überlegte ich, es gibt sicher noch Bill Lee, denn der hatte gerade erst geheiratet, als ich fortging. Und da seine Mutter in Allendale lebt, wird er sicher nicht fortgezogen sein. Ich habe mich jedenfalls darauf verlassen und ihm auch die Adresse von Bills Hütte gegeben. Wohnt er denn noch dort?«

»O ja, er ist immer noch da. Und er hat seine Hütte fein hergerichtet. Hat zwei Zimmer angebaut und einen Stall für das Pony. Und nicht nur das. Man hat ihm sogar ein Stück Land gegeben.«

»Land?«

»Ja. Seit deinem Fortgehen hat sich viel verändert. Erinnerst du dich noch an die Burschen, mit denen du in der Schmelzhütte gearbeitet hast? Und in der Grube? Fast alles Trunkenbolde. Nun, und dieses Greenwich Hospital hat sich ausgedacht, dass sie die Trinkerei bekämpfen müssten, denn durch das Saufen kamen die Leute zu spät zur Arbeit und waren so wirr im Kopf, dass sie auch dann nicht wussten, was sie dort sollten. Was hat man also gemacht? Du wirst es kaum glauben, aber sie haben ihnen schöne Katen gebaut und ihnen Land zugeteilt und sie dürfen darauf je nach Größe eine Kuh halten, Hühner, ein paar Schweine oder Schafe oder sonst was.«

»Die vom Greenwich Hospital scheinen recht vernünftig zu sein. Es fiel mir schon auf, als ich noch dort arbeitete. Damals war Mr Fawcett der Vorstand. Er war der Fabrikverwalter, ein aufrechter Mann, so ehrlich, wie einer in einer so hohen Stellung nur sein kann. Ist er immer noch da?«

»O ja, William Fawcett ist immer noch da, aber Mulcaster scheint jetzt der Mann zu sein und Mr Wardle ist Verwalter der Grube. Aber sag mal, ich frage mich immer noch, ob dieses Hospital nun ein Haus für Kranke ist oder nicht?«

»Nein, Kate, das ist eher ... nun, ganz sicher bin ich mir auch nicht,

aber es ist wie ein Konzern, eine Gesellschaft, wie die Schiffsgesellschaften oder Kohlegesellschaften, nur größer. Sie kaufen ganze Ländereien auf. Es sind doch die Gleichen, die das gesamte Baronat von Langley von einem Ende zum anderen aufkauften. Nein, ein Krankenhaus ist das nicht, aber was es wirklich ist, kann ich auch nicht genau sagen.«

Während dieses Gesprächs hatte der Junge die beiden angestarrt und ausgetrunken. Jetzt stellte er den Becher neben sich auf den Boden, legte den Kopf gegen die hohe Stuhllehne und schlief friedlich ein.

Beide bemerkten es zur gleichen Zeit und sie betrachteten ihn einen Moment, ehe Kate sagte: »Ein netter Junge, ähnelt dir, als du so alt warst. Wie sah seine Mutter aus? Sieht er ihr auch ähnlich?«

»War ein gutes Mädchen, ein bisschen fromm, aber offen, nicht engstirnig. Schlag nach ihrem Vater in der Hinsicht. Und keusch war sie.«

Kate stieß ein raues Lachen aus. »Keusch! Du hast dir also eine Keusche ausgesucht? Hast du nie mehr an Nell Feeler gedacht?«

»Nein, nie mehr.«

»Weißt du, ich dachte damals, du bist nicht nur des Fernwehs wegen fortgegangen, sondern auch, weil du sie loswerden wolltest.«

»Vielleicht, aber es gab auch noch andere Gründe.«

Sie blickten einander einen Moment an, ehe Kate leise erwiderte: »Ja, ich weiß.« Dann, als wünschte sie, das Thema zu wechseln, begann sie: »Ich glaube, sie hat dir nie verziehen ... Nell. Sie bekam später ein Kind.«

»Was?«

»Ich sagte ... du hast mich doch verstanden, dass sie etwa acht Monate nach deinem Fortgehen ein Kind bekam.«

»Im Namen Gottes! Kate, was willst du damit sagen?«

»Gar nichts, ich erzähle bloß eine Tatsache. Sie heiratete Arthur Poulter, und zwar eilig. Das war auch einer von Bannamans Männern. Aber das Kind kam sieben Monate nach der Hochzeit auf die Welt. Vielleicht war es ja auch zu früh.«

»Ach, Kate.«

»Sag nicht immer ›Ach, Kate‹ wie ein Mönch aus dem Kloster.« Jetzt

lachte sie und nach einem Moment fragte er: »Bannaman, was macht der jetzt?«

Da stand die Alte auf, trat zu einem schwarzen Eichenschrank gegenüber dem Kamin, nahm einen Teller mit Brot und Käse heraus und stellte ihn auf den Holztisch mitten im Raum. Dann trat sie wieder an den Schrank und nahm die Reste eines Huhns und eine Schüssel mit Grünzeug heraus, ehe sie antwortete: »In den letzten paar Jahren war alles ziemlich ruhig. Aber der Ausdruck ›ruhig‹ stimmt vielleicht nicht ganz. Vielleicht meine ich, dass er mich in Ruhe ließ. Aber es sind dennoch Dinge geschehen. Vor fünf Jahren gab es einen Tumult, als die Kutsche mit dem Lohn für die Fabrik überfallen und der Wächter verwundet wurde. Gestorben ist er nicht, aber er wird nie wieder richtig gehen können. Es war das Weihnachtsgeld, und alle Straßen waren hart gefroren. In der Kutsche sollen dreihundert Guineen gewesen sein. Der Bankangestellte und Gabriel Roystan, der Sekretär von der Fabrik, wurden beide niedergeschlagen.«

»Hat man die Schuldigen gefunden?«

»Nein, eigentlich nicht. In jener Nacht hatte es heftig geschneit und das ging eine Woche so weiter, und als es taute, fanden sie Falsy Read. Ich weiß nicht, ob du dich an ihn erinnerst. Niemand konnte behaupten, er hätte etwas damit zu tun gehabt, denn er hatte nicht einen Pfennig in der Tasche. Außerdem entdeckte man ihn am Rand des Steinbruchs, damit eine ganze Strecke von der Straße entfernt, auf der die Kutsche überfallen wurde. Das Komische ist aber, dass Gabriel Roystan, der Sekretär, der bei dem Überfall dabei war, vor drei Tagen verschwand, offensichtlich zusammen mit den Lohngeldern. Man hatte sich übrigens verschiedene Methoden ausgedacht, um das Lohngeld in die Fabrik zu bringen. Eine Zeit lang versuchten sie es mit dem Militär, aber im letzten Jahr hat wohl ein einziger Reiter alles transportiert, der immer wieder seine Route geändert hat. Sein Weg wurde in weiser Voraussicht erst in der letzten Minute festgelegt. Weißt du noch, dieser Gabriel Roystan, der hatte doch immer etwas Höheres im Sinn, als einfacher Angestellter zu sein. Doch nachdem seine Frau starb, schien er nicht mehr recht bei Verstand.«

»Und du sagst, Roystan ist nun verschwunden?«

»Ja, genau, und ich wette, er ist bereits auf dem Meer, das du so verlockend findest, denn wo entdeckte man sein Pferd? In Newcastle. Das weiß ich von Bill und der hat es von dem Kurier, der gegen Mittag von Hexham kam. Und was führt aus Newcastle heraus? Schiffe. Bill sagte, jemand habe das Tier in der Hafengegend gefunden. Aber eines verstehe ich nicht. Er hatte zwar Flausen im Kopf, dieser Gabriel Roystan, und war bestimmt nicht der Typ, der mir gefällt, aber er war gottesfürchtig, ein guter Arbeiter und liebte seinen Sohn. Der Junge ist etwa ein Jahr älter als deiner.« Sie deutete auf den schlafenden Jungen und fragte, als fiel es ihr jetzt erst ein: »Wie heißt er eigentlich?«

»Roddy. Sein richtiger Name ist Rodney Percival Greenbank.« Peter lächelte. »Nach seinem Großvater. Ganz schön hochtrabend, Rodney Percival, aber es war der Wunsch seiner Mutter.«

Kate seufzte. »Klingt nach mehr. Aber kommen wir zum Grund deines Hierseins, Peter. Was hast du mit dem Jungen vor? Denn das ist wohl der Grund. Habe ich recht?«

»Ja, da hast du recht, Kate.«

»Ich will dir aber sagen, ehe du ein weiteres Wort aussprichst, dass ich über das Alter hinaus bin, in dem man sich um Kinder kümmert. Und es wäre kein Leben für ein Kind in diesem Haus, wo ich schon sonderbar werde und das einzige andere Kind in der Nähe die kleine Mary Ellen Lee ist, und die ist erst fünf. Allerdings hat sie eine Zunge, scharf wie ein Rasiermesser, dass man schwören könnte, sie sei schon zehn. Ich weiß nicht, wo sie das herhat, denn beide Eltern sind keine großen Redner – oder Arbeiter. Sie wursteln sich so durch, aber die kleine Mary Ellen ist ganz anders. Ich sagte schon bei ihrem ersten Schrei, dass ihr ein Stückchen fehlt, und das ist das Einzige, was sie von einem Jungen unterscheidet.«

Sie lachte und zeigte dabei ihre verfärbten, aber vollständigen Zähne. Peter stimmte ein. »Du bist eine schlaue Frau, Kate«, sagte er, »und ich würde ihn gern bei dir unterbringen. Doch ich verstehe, wie du darüber denkst. Wenn Bill und Jane ihn eine Zeit lang zu sich nehmen, werde ich es ihnen lohnen, das verspreche ich. Doch ich möchte, dass du ihn im Auge behältst, Kate. Du kannst ihm Dinge beibringen, die kein anderer versteht. Ich habe von dir gelernt und das ist an die dreißig

Jahre her. Inzwischen wirst du nur noch klüger geworden sein. Ich hatte gehofft, das würde auch ihm zugutekommen.«

»Gut. Ich verspreche, dass ich ihn im Auge behalten werde und ihm die Wege zeige, die direkt zur Seele führen, und wie man aus der Erde seine Kraft zieht. Aber mehr kann ich nicht für ihn tun. Wie du wird er einen eigenen Weg gehen. Und jetzt weck ihn auf, setzt euch her und esst ein wenig. Peter, ich freue mich, dich wiederzusehen!«

Es war gegen sechs Uhr, als Peter zu Kate sagte: »Wir schauen mal bei Bill vorbei und fragen ihn, ob er noch ein Kind zu sich nehmen möchte. Ich glaube, er stimmt zu, denn er hat ja nur das eine. Was meinst du?«

»Das ist ihre Entscheidung. Wenn der Junge ein Mädchen wäre, hießen sie ihn wohl sofort als Spielgefährten für Mary Ellen willkommen, weil sie meiner Meinung nach viel zu oft mit Erwachsenen zusammen ist und so altklug redet wie eine alte Jungfer. Aber Bill ist vielleicht anderer Meinung, weil er ein Junge ist.« Sie blickte zu Roddy herab, lachte und sagte: »Das ist das Einzige, was du im Leben nicht ändern kannst, mein Junge. Ändern kannst du nur, was du denkst, aber das ist auch schon alles, was dich selbst betrifft. Du bist so still. Hast du nichts zu sagen?« Dann blickte sie seinen Vater an und fragte: »Ist er immer so stumm?«

»Beileibe nicht. Aber es ist alles noch so neu für ihn.«

»Ja, ja. Nun, ihr macht euch besser auf den Weg, damit ihr noch vor der Dunkelheit zurück seid. Oder wollt ihr eine Laterne mitnehmen?«

»Ich und eine Laterne auf dem Steinbruchweg, Kate? Du scherzt wohl!«

»Nein, das tue ich nicht. Du wirst dich erinnern, dass es auch zu deiner Zeit Stellen gab, die abrutschen konnten. Vor zwei Jahren hat sich nach einem schweren Regen auf der Ostseite ein großes Stück gelöst. Man hat nämlich auf der anderen Seite Steine herausgehauen, um das Abzugsrohr zu bauen. Und auch auf dieser Seite haben die Wände an mehreren Stellen nachgegeben. Der Pfad verläuft jetzt dicht am Rand. Und auf dem Grund staut sich das Wasser wie nie zuvor.«

»Mir ist aufgefallen, dass der Pfad sehr ausgetreten ist. Kommen jetzt viele Leute zu dir, um Kräuter und anderes Zeug zu holen?«

»Nein, eigentlich nicht. Und ich will es auch nicht. Aber wenn dir das

aufgefallen ist, dann hättest du auch bemerken müssen, dass der Pfad jetzt aufwärts auf den Kamm führt, auf die Wiese, wo früher die Grubenpferde eingeritten wurden. Manchmal treiben sie sie dort auch noch zusammen. Aber die meisten Bauern sind beim Pferdehandel so reich geworden, dass sie die Tiere nun auf ihrem eigenen Gelände einreiten. Selbst die mit den kleinen Parzellen machen dabei mit. Den Platz da benutzen nur noch die Zigeuner und die halten es hier nie lange aus. Aber wenn ihr gehen wollt, dann zieht jetzt besser los. Ich mache euch in der Zwischenzeit ein Lager zurecht und bereite etwas Warmes zu essen vor, weil die Nächte schon kühler werden.«

Sie stand in der Tür, blickte zum Himmel und sagte: »Der Mond wird bald aufgehen. Die ganze letzte Woche hat er auf dem Rücken gelegen und deshalb hat es fünf Tage ununterbrochen geregnet. In den letzten beiden Nächten hat er sich aber aufgerichtet. Wenn du dich also doch nach all den Jahren verlaufen solltest, brauchst du trotzdem keine Laterne.« Sie lächelte breit und auch er lachte, ehe er auf dem Pfad stehen blieb und sich umschaute. »Das ist immer noch alles eine Wildnis, Kate. Und ich sehe auch«, er deutete auf eine Ecke des Gartens, in der ein paar Hühner scharrt, »dass du immer noch Zwerghühner hältst.«

»Ja, und dazu sechs Gänse auf der unteren Wiese und zwei Ziegen, sodass es mir nie an Milch und Käse mangelt.«

»Du bist eine schlaue Person, Kate. Das habe ich schon immer gewusst.« Peter lächelte ihr noch einmal zu, ehe er seinen Sohn an der Hand nahm und sich zum Gehen wandte.

Sie gingen durch das Tor und die Senke und den Hang hinauf, der zum Steinbruch führte. Beide schwiegen. Erst im Schatten des hohen Unterholzes sagte der Junge leise: »Pa ... ich will da nicht bleiben ... ich will mit dir zurückgehen.«

Peter seufzte. »Nun, du weißt doch gar nicht, wie froh du darüber sein solltest. Warte doch, bis du weißt, wo du am Ende unterkommst. Das sind gute Leute und du hast doch gehört, was Kate ... Mrs Makepeace über die kleine Mary Ellen gesagt hat. Sie gibt bestimmt einen netten Spielkameraden für dich ab ...«

»Ich mag aber keine Mädchen, Pa. Wenn ich am Hafen gespielt habe, dann immer nur mit Jungen.«

»Nun ...« Peters Stimme klang heiser. »Und mit was für Jungen? Abschaum. Gesindel. Wo würdest du enden, wenn ich dich bei denen zurückließe? Ich kann es dir sagen: in der Besserungsanstalt, und was das für ein Haus ist, weißt du ja wohl.«

Der Junge schluckte schwer und murmelte: »Ich will einfach nur bei dir sein, Pa.«

Peters Stimme klang nun weicher. »Das weiß ich doch«, antwortete er, »und ich wünschte, bei dir sein zu können. Aber das geht nicht, denn ich muss Geld verdienen, und an Land kann ich es nicht. Das ginge gegen meine Natur.« Dann fügte er fröhlicher hinzu: »Aber meine Fahrten werden kürzer sein, einige nur ein paar Wochen lang. Das ist gar keine Entfernung. Und wenn erst der Dezember kommt, sind die Flüsse vereist und ich muss an Land bleiben. Dann komme ich jedes Wochenende heraus zu dir.«

»Du kommst jedes Wochenende?«

»Ja, das verspreche ich.«

»Wann wird das sein, Pa?«

»Oh, das dauert nicht mehr lange. Nur ein paar Wochen. Bald schon haben wir Oktober und nach dem November geht kein Schiff mehr nach Norwegen.« Er drückte die kleine Hand und sie gingen schweigend weiter, bis Peter unvermittelt stehen blieb und den Weg entlangblickte, der sich bergan in das hohe Unterholz schlängelte. Mehr zu sich selbst als zu dem Jungen gewandt sagte er: »Liebe Güte, wie hoch Bäume in acht Jahren wachsen. Ich konnte dort noch entlangsehen, ehe ich fortging, und jetzt steht dort dichtes Gebüsch. Und die Reitwiese ...« Er trat ein paar Schritte zurück und beschirmte die Augen vor der untergehenden Sonne. »Die Reitwiese, wie Kate sagte, wird vielleicht noch benutzt, aber sie sieht nur noch halb so groß aus wie zu meiner Zeit.« Wieder seufzte er. »Die Zeit steht einfach nicht still. Eine alte Weisheit, aber wahr.« Er grinste seinen Sohn an und fuhr fort: »Das hat mein alter Kapitän immer gesagt: ›Macht weiter, Jungs, macht weiter. Die Zeit bleibt nicht stehen und sie rennt euch fort. Also beeilt euch und regt euch. Rauf mit euch. Fangt sie, ehe sie die Mastspitze erreicht.« Langsam schüttelte Peter den Kopf. »Das war ein Mann, ein Barbar, aber ein Mann. Doch Gott sei Dank werde ich nicht

mehr unter ihm arbeiten.« Dann rief er fröhlich: »Komm, wir rennen bis zum Steinbruch um die Wette! Siehst du den großen Steinhaufen da drüben? Das war einmal eine Scheune. Dort ist der Rand vom Steinbruch. Eins ...« Er nahm Starthaltung ein und der Junge tat es ihm nach. Dann schrie er: »Zwei, drei!«, und beide rannten über den holprigen Pfad. Peter achtete darauf, dass der Junge weit genug vom Rand entfernt lief, und ließ zu, dass er ihn überholte.

Bei der Ruine lehnten sich beide an die bröckelige Steinmauer und Peter, der viel stärker keuchte als notwendig, sagte: »Mann, du hast aber fixe Beine. Meine werden wohl langsam alt. Noch nie hat mich jemand geschlagen.«

»Noch nie, Pa?«

»Noch niemals. Du hast mein Wort darauf.«

Zehn Minuten später erreichten sie die Senke und das Haus von Bill Lee. Wieder blieb Peter stehen, als er eine weitere Veränderung seit seinem Fortgehen bemerkte, denn das, was damals eine heruntergekommene Hütte mit einem einzigen Raum gewesen war, konnte man nun als ein schmuckes kleines Häuschen bezeichnen. Es gab mehrere Nebengebäude. Und während Peter es bewundernd betrachtete, schritt er auf die Haustür zu und klopfte heftig: »Komm heraus und zeige dich, Bill Lee! Oder du, Jane!«

Er wartete mit einem Lächeln um den Mund, aber als er keine Antwort erhielt, wandte er sich zu seinem Sohn und sagte: »Nun, sie sind wohl nicht da.«

Jetzt drückte er die Klinke und als die Tür nicht nachgab, meinte er: »Verriegelt. Sie sind gewiss nicht zu Hause. Das ist aber ganz neu in dieser Gegend, dass die Türen verriegelt werden. Kein Wunder, wie verlockend es hier aussieht. Sicherlich werden sie vor der Dunkelheit zurück sein. Besuchen vermutlich ihre Familie. Bill war vielleicht auf Frühschicht und hat den Nachmittag frei. Komm.« Er nickte dem Jungen zu. »Wir gehen inzwischen über die Felder spazieren, doch vorher schauen wir uns noch an, was er auf seinem Stück Land hält.«

Sie fanden ein Dutzend Hühner und zwei Schweine, von denen eins trächtig war. »Wie viel Kleine hat sie wohl in ihrem Bauch?«, wollte der Vater wissen.

»Zwei, Pa.«

»Zwei? Nein, zehn, zwölf vielleicht.«

»Glaub' ich nicht, Pa.«

»Doch, doch. Wenn du hier wohntest, könntest du zuschauen, wie sie auf die Welt kommen. Es ist schön, bei der Geburt von Tieren zuzusehen. Schau mal, da drüben sind Schafe. Ich kann vier Stück zählen. Meine Güte. Er hat es aber gut getroffen. Sieh dir nur den Garten an! Stachelbeerbüsche, wenn mich nicht alles täuscht. Und Apfelbäume. Nun, nun, ich muss schon sagen.«

Sie brachten die nächste halbe Stunde damit zu, das Haus zu bewundern, und als sich die Besitzer immer noch nicht einzufinden schienen und die Dämmerung kam, sagte Peter: »Kann sein, dass sie die Nacht über fortbleiben. Muss wohl jemand krank oder gestorben sein. Aber morgen ist auch noch ein Tag. Komm, wir gehen heim. Hast du gehört, was ich gesagt habe, Junge? Ich sagte ›heim‹. Komisch, dass Kates Haus für mich ›zu Hause‹ ist. Eigentlich so komisch auch wieder nicht, denn ich habe manchen Tag bei ihr verbracht, mich an ihre Schürzenbänder gehängt und Kräuter für sie gepflückt. Komm ...«

Als sie in den Wald gelangten, der zu dem langen Hügelkamm führte, brach die Nacht herein und der Junge hielt sich dicht an der Seite des Vaters, seine kleine Hand eng in die große geschmiegt. Die Stille und die Dunkelheit riefen Angst in ihm wach, die man an seiner Hand spüren konnte, und Peter zog ihn enger an sich und sagte: »Du brauchst nie Angst vor der Stille zu haben, Junge. Lerne, sie zu mögen. Und auch keine Angst vor der Dunkelheit, denn im Dunklen werden all deine Sinne schärfer. Verstehst du, was ich meine?«

»Ja, Pa.« Doch er wusste es nicht genau, wusste nur, dass er in diesem Moment, wäre nicht sein Vater bei ihm gewesen, die Beine in die Hand genommen hätte und fort von der Dunkelheit an einen Ort gerannt wäre, an dem es hell war.

»Schau mal.« Peter zeigte nach oben. »Da geht er auf, wie es Kate vorhergesagt hat. Sie kennt sich mit dem Mond gut aus, unsere Kate. Früher kamen die Leute immer zu ihr und haben sie gefragt, wie das Wetter bei der Kirchweih wohl würde. Und mit ihrer Medizin hat sie mehr Tiere und Menschen geheilt, als ich mich erinnern kann. Nur

einmal ... nun, jetzt wissen die Menschen einfach mehr, zumindest einige, Gott sei Dank.«

»Ach, ist das nicht ein schöner Anblick!« Sie hatten den Wald verlassen und standen vor einer Schneise im Buschwerk, das den Steinbruch umgab. Peter deutete auf den Mond, der sich im Wasser auf dem Grund der Grube spiegelte, und sagte: »Sieht schön aus, wenn der Mond badet. Ich habe ihn manche Nacht beobachtet, wie er neben unserem Schiff über die Wellen hüpfte. Ja, und die weißen Wolken haben ihn gejagt. Aber ich muss gestehen, es gab Zeiten, da hat mich sein Anblick nicht so gefreut, denn mein Bauch schrie entweder nach einer anständigen Mahlzeit, die nicht vor Maden wimmelte, oder ich war so erfroren, dass ich lieber sterben wollte.« Er blickte in das Gesicht des Jungen, das im Schatten lag: »Kannst du dir vorstellen, dass dein Pa sterben wollte, weil er so verfroren und hungrig war? Ich hoffe, du willst niemals zur See gehen, Junge. Aber komm, setzen wir uns auf die Böschung und genießen den Anblick, denn er ist gleich vorbei. Bald verbirgt der Mond sich wieder hinter schwarzen Wolken. Und die Nacht ist noch jung, doch ...« Seine Stimme wurde zum Flüstern, als er sich auf den grasüberwachsenen Rand des Steinbruchs setzte. »Daran möchte ich mich mein Leben lang erinnern, wie du und ich hier auf dem Rand sitzen, wo ich als Junge so oft saß, und auf das gleiche Bild hinabschauen. Ich hätte damals nie gedacht, dass ich einmal selbst so einen Sohn wie dich haben würde.« Er zog den Kopf des Jungen an seine Brust und so saßen sie da und schauten zu, wie der Mond auf der anderen Seite des Steinbruchs scheinbar über den Rand des Wassers glitt.

Es war Peter, der zuerst das Hufgetrappel hörte, und sanft legte er den Kopf des Jungen auf die andere Seite, während er sich auf dem Gras herumdrehte und in die Dunkelheit der Reitwiese starrte. Nach ein paar Sekunden stand er auf und sagte: »Da kommt ein Pferd, oder sogar mehrere. Pass auf, dass wir nicht über den Haufen geritten werden. Komm ...« Er zog den Jungen hoch. »Wir halten uns am Rand, bis sie vorbei sind.«

Er zog seinen Sohn über den Pfad in das Gebüsch und wartete auf den Reiter. Das Pferd ging nur im Schritt, aber Peters Ohr, in der

Jugend für alle Geräusche des Waldes und der Wiesen geschärft, nahm wahr, dass den Reiter Schritte begleiteten. Peter beschloss, sich nicht bemerkbar zu machen, um Pferd und Reiter nicht zu erschrecken. Vielleicht war es ein Wilddieb und er wollte ja nicht für den Förster gehalten werden.

Als Hufschlag und Schritte in kurzer Entfernung links von ihnen anhielten, bedeutete er seinem Sohn zu schweigen, indem er seine Schultern fest umklammerte. Er selbst wandte den Kopf zur Seite, spitzte die Ohren und lauschte auf die leisen Stimmen, die kaum ein Dutzend Schritte von ihnen entfernt auf dem Pfad sprachen. Es klang wie Fragen und Antworten, aber die einzelnen Worte konnte er erst verstehen, als er den Kopf weiter vorstreckte. Da hörte er, wie der eine sagte: »Bist du sicher, das ist die richtige Stelle?«

Und die Antwort lautete: »Klar, bin ich sicher. Ich habe doch letzte Nacht drei Stunden hier gegraben. Es ist kurz hinter der Schneise dort. Ich habe alles wieder bedeckt.«

Darauf ein Zischen: »Rede nicht so mit mir!«

Es folgte eine Pause und die gemurmelte Erwiderung war unverständlich.

Dann wieder eine Stimme: »Es ist nicht der richtige Zeitpunkt.«

»Das finde ich nicht, könnte gar nicht besser sein. Die meisten sind doch beim Erntefest.«

Das Erntefest! Peter nickte. Dort mussten auch Bill und Jane sein und die Kleine hatten sie mitgenommen. Das Erntefest, natürlich. Aber warum hatte Kate nichts davon gewusst? Wahrscheinlich traf sie die beiden selten.

Jetzt klangen die Worte, als würden sie direkt neben ihnen gesprochen. »Hier geht es nach links. Ich habe die Lücke selbst verbreitert und einen Teil des Gebüschs geschnitten, damit mehr Licht hereinfällt.«

Eine Weile war Stille; dann hörte man Schritte und Geräusche, als würde etwas Schweres getragen. Peter presste den Kopf seines Sohnes gegen seinen Bauch und drückte das eigene Gesicht tief ins Gebüsch.

Sein Körper wurde steif wie ein Ladestock, weil die Gestalten, die etwas zwischen sich trugen, ihn fast berührten. Dann bewegten sich

sogar die Zweige des Busches, in welchen er sich drückte, als die beiden Personen rechtwinklig vom Pfad abbogen.

Es folgte eine Pause von etwa dreißig Sekunden, ehe eine Stimme sagte: »Bring das Pony her.«

Und die andere Stimme antwortete: »Hier kommt heute Abend niemand vorbei. Die Spätschicht endet erst um zehn.«

»Bring es her.« Die Worte klangen leise und wütend.

Man hörte ein Gurren; dann merkte Peter, wie eine Gestalt dicht an ihm vorbeiging, aber er wandte nicht den Kopf, um ihr nachzublicken, spürte nur die Nähe des Pferdes.

Erst als er merkte, dass man zu graben begonnen hatte, bewegte Peter sich vorsichtig auf den Pfad zu. Der Junge war neben ihm, zitternd vor Furcht, aufgeschreckt durch die Unruhe seines Vaters. Dessen Schulterdruck hieß ihn stehen bleiben. Doch als sein Vater durch die Lücke im Gebüsch trat, sprang er ihm fast nach und das Knacken eines dünnen Zweiges, auf dem er landete, ertönte laut wie ein Revolverschuss durch die Nacht.

Peter hielt nicht inne, um seinen Sohn zu tadeln. Dafür war es jetzt zu spät. Eine abgeschirmte Laterne auf dem Boden beleuchtete die Szene: Er befand sich auf einer kleinen Lichtung und vor ihm standen sich zwei Männer gegenüber an einem Loch im Boden. Das Loch war nicht allzu tief, denn er konnte erkennen, dass darin ein Körper lag, halb von Erde bedeckt, doch das Gesicht noch frei.

»Mein Gott!« Die Worte drangen nur als Flüstern aus seinem Mund, denn er blickte auf Mr Roystan hinab, den Sekretär der Schmelzhütte, der mit den Lohngeldern durchgebrannt sein sollte. Peter stürzte sich auf den ihm am nächsten stehenden Mann und schrie: »Feeler! Du verdammtes Schwein! Feeler!«

Als die Schaufel erhoben wurde, die auf seinem Kopf landen sollte, traf seine Faust den Mann unter dem Kinn und sein Stiefel den Bauch, worauf er taumelte. Peter duckte sich wie ein Tier und spähte zu dem Mann auf der anderen Seite des Loches. Er stand im Laternenschatten, daher konnte er sein Gesicht nicht erkennen. Doch dann erhellte der Mond, der hinter den Wolkenfetzen hervortauchte, die hochgewachsene Gestalt. Greenbanks Kinn fiel herab, ehe er den Mund

schloss und mit den Zähnen knirschte.

»Du! Du Mörderseele, du!«

Der Junge sah nun, wie der Vater einen Schritt zurücktrat, um über die Grube zu springen, und rief: »Pa! Pa! O Pa!« Dann schrie er, als die Schaufel des großen Mannes den Vater am Hals traf. Er steckte die Finger seiner Hand in den Mund, als er sah, wie sein Vater fast auf den kleinen Mann fiel, der sich gerade auf die Füße mühte.

Er rannte zu seinem Vater, kniete sich neben ihn und schrie: »Pa, Pa!«, doch als ihn eine Hand am Kragen packte und hochhob, drehte er sich um und brüllte und trat nach der großen Gestalt, bis man ihm auf den Mund schlug und fest seine Hände umklammerte. Dann hörte er eine Stimme: »Reiß dich zusammen. Begrab den da und dann kümmern wir uns um den hier. Meine Güte, dass das auch passieren musste! Hast du mich gehört? Reiß dich zusammen. Ich rede mit dir. Denk daran, dass du nicht am Galgen enden willst, und mach deine Arbeit!«

»Ich ... kann nicht. Er hat mich fast erledigt.«

»Meine Güte, dann mache ich es eben. Halt den Jungen und sieh zu, dass er das Maul nicht mehr aufmacht. Gott! Im Grunde genommen bist du nur eine weichherzige Sau.«

Als der Druck nachließ, versuchte der Junge erneut zu schreien, doch ehe es ihm gelang, war eine Hand auf seinem Mund. Sein Kopf wurde hart zurückgepresst und er blickte in ein schmales Gesicht, einen Mund, der offen stand und aus dessen Winkel Blut troff. Der Junge schloss die Augen und trat heftig um sich. Als der Mann stöhnte, verdoppelte er seine Anstrengungen. Ehe ihn große Dunkelheit umhüllte, hörte er die Stimme des Mannes über ihm, den anderen anflehend, ihm sei nicht wohl und er könne den Jungen nicht mehr halten. Dann erfolgte der Schlag an seine Schläfe.

Der große Mann keuchte, als er auf die schlaffe Gestalt hinabblickte und gleichzeitig den Kleinen verfluchte. »Unter all diesen miesen Puschern musste ich ausgerechnet an dich geraten.« Der andere gab trotzig, in einer Mischung aus Unterwürfigkeit und unterdrückter Rache, zurück: »Sie haben sich auch früher immer gern auf mich verlassen. Und verpatzt habe ich dieses Mal nichts, das haben Sie selbst besorgt. Sie sagten, Sie wüssten, welche Straße er nehmen würde, aber

er hat Sie an der Nase herumgeführt. Sie scheinen vergessen zu haben, dass er nicht von Newcastle kam. Das wurde verbreitet, um die Leute auf die falsche Fährte zu locken. Es gibt Klügere als Sie, Mister. Er kam den Pfad über das Moor und ich habe ihn erspäht, denn sonst hätten wir ihn gar nicht erwischt. Erinnern Sie sich richtig, Mister.«

»Ich weiß«, knurrte der Große. »Und was haben wir bislang davon gehabt, he? Nichts, nur eine Leiche.«

Die Stimme des Kleinen zitterte: »Er ... war gar nicht tot ... ich hatte ihn nur niedergeschlagen.« Er blickte auf das Loch im Boden, den Halbbegrabenen, die Erde, die den Körper bedeckte, und er jammerte los wie ein Kind: »Wie Hellier. Sie sollten nicht so weit gehen. Das ist nicht nötig.«

»Und wessen Schuld ist das? Er hat dich doch gesehen, oder? Du hast es gesagt, im hellen Tageslicht. Und was wäre passiert, wenn das bekannt geworden wäre? Hättest du deinen Mund gehalten? Nein, du nicht. Jetzt ist er also tot und Gott weiß, ob wir beide noch einen Tag überleben, wenn jemand diesen Mann und den Jungen gehört hat. Spute dich also und bring das Holz. Mach schon, wenn du nicht meinen Fuß in deinem Hintern spüren willst.«

Beide Männer schaufelten nun Erde in die Grube und sammelten kleine Zweige, die sie in den lockeren Boden stampften. Dann suchten sie ein paar Steine, die sie hier und dort auf das Gestrüpp warfen. »Und wenn es einsinkt?«, fragte der Kleine.

»Nun, es ist deine Sache, mehr Steine nachzulegen. Verstanden?«

»Aber wenn ich an dieser Stelle gesehen werde?« Die Stimme des Kleinen bebte. »Ich bin sonst nur selten in der Gegend. Man will dann doch wissen ...«

»Um Himmels willen, halt dein Maul und sieh dir die beiden an.« Er deutete auf die am Boden hingestreckten Gestalten. »Was sollen wir denn mit denen machen? Sie begraben? Weißt du, wer das ist?«

»Ja. Ich erkenne ihn. Das war der junge Greenbank.«

»Ach, der junge Greenbank. Nun, es steht fest, dass er das gewesen sein muss, wenn du es sagst, sonst gnade uns Gott. Verstehst du, was ich meine?« Er hatte jetzt ruhiger gesprochen und der Kleine starrte ihn durch die Mondlichtflecken an, gab aber keine Antwort. Nur sein Kinn

fiel herab und er hörte, wie sein Kumpan sagte: »Für eines können wir Gott danken: Starker Regen verursacht in dieser Gegend oft einen Erdbeben. Hinunter mit ihm.«

»Ww...as?«

»Nun ...« Die Stimme zischte jetzt laut. »Was sollen wir denn tun? Ihn hierlassen, bis er sich wieder erholt? Den Jungen vielleicht auch? Fass die Beine an.«

Es dauerte eine Weile, bis sie den Körper bis an den Rand des Steinbruchs geschleppt hatten. Dann ließen sie ihn mit einem Stöhnen los und warteten, die Oberkörper weit vorgebeugt, während sie hinab auf das Wasser starrten.

Dann hörten sie das dumpfe Aufprallen, ein Prasseln von Steinen. Aber das Rollen dauerte nur ein paar Sekunden.

Beide hatten sich gerade vom Abgrund abgewandt, als sie sich tief duckten, weil der Junge erstickt schrie und Stimmen aus der Ferne näher kamen. Rasch, aber lautlos und immer noch gebückt, bewegte sich der große Mann auf die Lichtung zu und schnappte den Jungen, der gerade davongekriechen wollte.

Die Stimmen kamen näher, aber man konnte keine Worte ausmachen. Sie wurden noch undeutlicher, als sie sich wieder entfernten.

Der Junge hatte die Augen weit aufgerissen und blickte in das Gesicht des Mannes, der ihn hielt. Es war ein anderes Gesicht als zuvor das schmale. Dieses hier war großflächig, mit dichten schwarzen Brauen, einem Bart und Augen, die riesig wirkten. Er trug keinen Hut und das schwarze Haar hing über die Ohren.

»Schnell!«, zischte der Mann seinem Kumpanen zu und richtete sich auf, während er die Hand fest auf den Mund des Jungen presste. Seine andere Hand sauste an den Kopf des Jungen unterhalb des Ohres. Der kleine Körper wurde schlaff; er trug ihn an den Abgrund und ließ ihn in den Steinbruch fallen. Jetzt wartete er nicht, bis er den Aufprall hörte, sondern trat zwei Schritte zur Seite, riss an einem Bäumchen, das aus der Wand herauswuchs, und zerrte es hin und her. Schließlich riss er es aus und sprang zurück auf sicheren Boden.

Dann spürte er, wie die Erde unter ihm bebte, und wieder sprang er

in Sicherheit. Es war gerade rechtzeitig, denn nach wenigen Sekunden donnerten lockere Erde und Geröll den Abhang hinunter in den Steinbruch ...

Die Vorbeigehenden, zwei Bergarbeiter auf dem Weg zur Kohlengrube von High Stublick, gingen inzwischen über den Pfad, der zu Kates Häuschen führte. Sie hörten das Grollen in der Ferne, blieben einen Moment stehen und einer sagte: »Hör mal! Der Steinbruch spricht wieder. Gut, dass das nicht passierte, als wir gerade über den Rand gingen!«

»Ja, das wäre unangenehm geworden. In unserer Grube ist es sicherer.« Und beide lachten.